Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 66 (1986)
Heft: 11

Artikel: Fernand Braudel, der Patron der "nouvelle histoire"
Autor: Meyer-Herzog, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-164356

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurt Meyer-Herzog

Fernand Braudel, der Patron der «nouvelle histoire»

Die sogenannte «Wirtschaftsgeschichte» stösst auf Vorurteile: Sie gilt nicht als edle Form der Geschichte. Ob edel oder nicht oder weniger edel als eine andere Geschichtsschreibung — jedenfalls wirft die Wirtschaftsgeschichte alle Probleme auf, die zum Beruf des Historikers gehören: Sie umfasst die gesamte Menschheitsgeschichte, betrachtet unter einem bestimmten Blickwinkel. Sie ist sowohl die Geschichte der sogenannten grossen Handelnden — eines Jacques Cœur oder John Law — als auch die Geschichte der grossen Ereignisse, der Konjunkturen und Krisen; und schliesslich ist sie auch die massive und strukturale Geschichte, die sich langsam an der longue durée *entlang entwickelt.*

Fernand Braudel, Die Dynamik des Kapitalismus, dt. 1986

Mit dem 1949 erschienenen zweibändigen Werk «La Méditerranée et le Monde méditerranéen à l'époque de Philippe II» hat Fernand Braudel der Historiographie völlig neue Horizonte erschlossen. Jedem Leser fällt zuerst einmal auf, wie ausführlich die *nichthumanen Faktoren* — also all das, was man früher «die Natur» genannt hat — ins Geschichtsdenken miteinbezogen worden sind. Wenn man heute die Namen französischer Historiker mit einem bestimmten *georgraphischen Raum* in Verbindung bringt (Emmanuel Le Roy Ladurie mit den Bauern der Languedoc, Pierre Chaunu mit Sevilla und dem Atlantischen Ozean), so geht dies auf Braudels Mittelmeerbuch zurück. In dieser Studie wird das Mittelmeerbecken — der schmale Korridor zwischen Gibraltar und dem Schwarzen Meer — als geohistorische Einheit, als *Kontinuum* behandelt. Und wenn der Agrarhistoriker Le Roy Ladurie die Zusammenhänge zwischen Klimaschwankungen und bestimmten historischen Vorgängen im alltäglichen Leben untersucht; wenn er sich bemüht, die Geschichte des Klimas zu rekonstruieren, indem er die Jahresringe sehr alter Bäume vermisst; wenn er die Gletscherbewegungen in den Alpen aufzeichnet, indem er alte Karten, Stiche und Photographien studiert und so die Stärke der Eisströme in Erfahrung bringt; wenn er also 1967 seine historiographische Pionierstudie «Historie du climat» veröffentlicht, so geht auch diese Arbeit auf Brau-

dels Intentionen zurück. Da Braudels Mittelmeerbuch eine so nachhaltige Wirkung ausgeübt hat, soll dessen Entstehungsgeschichte in knappen Strichen nachgezeichnet werden.

Der 1902 in einem lothringischen Dorf geborene Fernand Braudel schloss, dank seinem hervorragenden Gedächtnis, schon als Zwanzigjähriger sein Studium ab. Dann trat er in Constantine, später in Algier, eine Stelle als Geschichtslehrer an. Von dort aus unternahm er nicht bloss Reisen durch alle nordafrikanischen Länder und lernte so das Mittelmeer von der andern Seite her — von der islamischen — kennen. Er begann auch mit der umfangreichen Archivarbeit für sein Mittelmeerbuch. Ein weiterer Zufall hat sein Leben bestimmt: in Dubrovnik entdeckte er 1934 die Register von Ragusa, also die Schiffe, Ladelisten, Warenbestände, Versicherungsprämien, Geschäftsverträge. Dort erblickte er zum ersten Mal den Mittelmeerraum, wie er im 16. Jahrhundert ausgesehen hatte. Dort entdeckte er die historischen Quellen, die es ihm ermöglichten, die Geschichte der «longue durée», all der Strukturen zu beschreiben, die sich nur sehr langsam verändern.

1935—1937 war Braudel Gastprofessor in São Paulo. 1938, zurück in Frankreich, wird er mobilisiert. 1940, beim Verteidigen der Maginot-Linie, gerät er in Kriegsgefangenschaft. Über diese Zeit schreibt er in seinem «Personal Testimony»: das Konzept zu seinem Mittelmeerbuch sei schon vor Kriegsbeginn beendet gewesen. In der Gefangenschaft in Lübeck habe er, nur auf sein Gedächtnis gestützt, Schulheft um Schulheft vollgeschrieben und gleich seinem Freund Lucien Febvre geschickt. Die Entstehungsgeschichte seines Mittelmeerbuchs zieht er als Erklärung für dessen Eigenart heran: er habe es ohne Hilfsmittel, in Raum und Zeit vom Mittelmeer entfernt, ausgearbeitet. Er habe auf die tragischen Zeiten eine existentielle Antwort gesucht; dabei habe er eine eigene historische Sprache kreiert. Fern dem Jammer der Tage habe er die majestätische Unbeweglichkeit des Mittelmeeres zum Ausdruck bringen wollen.

Das Besondere des Mittelmeerbuchs — die dreifache Schichtung der Zeitebenen — ist oft analysiert und kritisch gewürdigt worden. Auf der untersten Ebene, der quasi-immobilen, werden die geologischen und geographischen Gegebenheiten grandios beschrieben, die Gebirgsfaltungen, die Ebenen, die Uferzonen, Klima und Jahreszeiten. Die immer gleichen räumlichen Eigentümlichkeiten bestimmen die Land- und Seewege, die Beziehungen der sesshaften Bevölkerung mit den verschiedenen Nomadenvölkern. Die unterste Ebene entspricht der «longue durée»; so wird etwa das über Jahrtausende kaum veränderte Dasein der Nomaden der Sahara in eindrücklichen Aperçus festgehalten. Die zweite Ebene ist diejenige des in langsamen Rhythmen verlaufenden Geschehens. Hier wird die Geschichte der Gruppen, Staaten, Gesellschaften, Kulturen erörtert; hier

geht es um die ökonomischen Strukturen. Braudel versucht, in die Geheimnisse der Güterproduktion und des gesellschaftlichen Lebens im Innern der materiellen Produktion einzudringen. Es werden nicht bloss die dynamischen Wirtschaftsentwicklungen in den westlichen Zentren (Genua, Florenz, Venedig) nachgezeichnet, sondern auch die Wirtschaftsentwicklung im Gesamtbereich des Islams. Die dritte Ebene schliesslich ist diejenige der traditionellen Geschichte, der politischen, diplomatischen, kriegerischen Ereignisse. Beschrieben wird also das Hin und Her im Ringen um die Vorherrschaft im Mittelmeer, der Kampf zwischen Spanien und dem Osmanischen Reich. Wenn Braudel in einer berühmten Formulierung schreibt: «Les événements sont poussière», so meint er damit: die raschen, nervösen Veränderungen an der Oberfläche haben wenig Einfluss auf das von materiellen, geographischen, ökonomischen Strukturen bestimmte Leben. Es gibt die Wogen, die von den Gezeiten mit ihrer mächtigen Bewegung emporgehoben werden — die Tiefe aber bleibt unbewegt. — Die Relativierung der traditionellen Geschichtsschreibung ist eines der deutlichsten Kennzeichen von Braudels Historiographie.

Braudel hat seiner leidenschaftlichen Liebe zum Mittelmeer 1977 nochmals Ausdruck verliehen, nämlich mit der Publikation der beiden Bildbände «La méditerranée». Die prächtigen Abbildungen hat er mit herrlichen Texten begleitet. Wiederum geht es ihm darum, seine zentrale These neu zu formulieren: dass das Mittelmeer kein amorphes Konglomerat von Völkern, Kulturen, Regionen sei, sondern dass *Meer, Land, Geschichte eine Einheit* darstellten, einen in sich geschlossenen Kosmos, eine «économie-monde». Diese «Weltwirtschaft» basiere auf einem fein verästelten System von Wasser-, See- und Landwegen. Die Weiten der Gewässer trennen also nicht nur Länder und Kontinente, sie verbinden auch. Geben wir kurz Baudels sprachgewaltigen und suggestiven Formulierungen etwas Raum:

Was ist das Mittelmeer? Tausend Dinge zugleich. Nicht eine Landschaft, sondern Landschaften ohne Zahl. Nicht ein Meer, sondern eine ganze Reihe von Meeren. Nicht eine Zivilisation, sondern mehrere Zivilisationen, die einander überlagern. Wer durch den Mittelmeerraum reist, findet römische Antike im Libanon, Vorgeschichte auf Sardinien, griechische Städte in Sizilien, arabische Präsenz in Spanien, türkischen Islam in Jugoslawien. Es ist ein Reisen zurück in fernste Vergangenheit, bis in die Zeit der Megalithbauten Maltas oder der Pyramiden Ägyptens. Es ist eine Begegnung mit Uraltem, noch Lebendigem, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft Ultramodernes hervortritt: neben dem scheinbar wandellosen Venedig die Industriesiedlung Mestre, neben dem Fischerboot, das sich seit Odysseus' Zeiten kaum verändert hat, der den Meeresgrund verheerende Schleppnetzdampfer oder der Riesentanker. Es ist zugleich ein Eintauchen in das Archaische der

Inselwelten und ein Staunen ob der sprudelnden Jugendlichkeit uralter Städte, die allen Strömungen der Kultur und des Gewinnstrebens offen sind und die seit Jahrhunderten über das Meer wachen und es sich zunutze machen.

All dies rührt daher, dass das Mittelmeer ein sehr alter Begegnungsort ist, an dem jahrtausendlang alles zusammentraf, was es gab und seine Geschichte mitgestaltete, verwandelte und bereicherte: Menschen, Lasttiere, Wagen, Waren, Schiffe, Ideen, Religionen, Lebensweisen. Selbst die Pflanzenwelt zeugt davon.

(...)

Trotz dieser Verschiedenheit, dieser Vielfalt der Ursprünge bietet uns der Mittelmeerraum ein zusammenhängendes Bild, das Bild eines Systems, in dem alles sich zu einer eigentümlichen Einheit ordnet und verbindet. Jene so offenkundige Einheit, das Wesen, das eigentlich Mediterrane, wie kam es zustande? Eine einfache Erklärung gibt es dafür nicht. Es liegt nicht nur an der Natur, obwohl die Natur viel zu dieser Einheit beigetragen hat. Es liegt nicht nur am Menschen, obwohl der Mensch sich hartnäckig bemüht hat, alles zu verbinden. Es liegt zugleich an den Segnungen und Hemmungen der Natur.

Braudels Affinität zu den liquiden Kulturen

Zuweilen scheint es, Braudel sei ein eigentlicher Seebär, ein Historiker, der den Kompass stets von neuem auf alle sieben Weltmeere richtet. Er geht der Entwicklung der Schiffahrt in den chinesischen Gewässern und im Indischen Ozean nach; er ist von allen liquiden Kulturen fasziniert; bei jeder Gelegenheit verweist er auf die Bedeutung der führenden Hafenstädte, erläutert er die europäische und Weltgeschichte, ausgehend von den Schiffahrtszentren: nachdem das Prestige Venedigs im 16. Jahrhundert verblasst sei, hätten Sevilla und Lissabon die Führungsrolle übernommen, dort sei das Gold aus der Neuen Welt eingetroffen. Um 1600 habe der protestantische Norden die ökonomische Führung übernommen, dort seien die moderneren und grösseren Schiffe gebaut worden. Brügge und Antwerpen seien die ersten Zentren gewesen, später Amsterdam. Um 1800 habe sich das Zentrum nach London, und nach der Weltwirtschaftskrise 1929 auf die andere Seite des Atlantiks, nach New York, verschoben.

1984 tritt Braudel als Herausgeber eines gewichtigen Sammelbandes über Jacques Cartier hervor. Jacques Cartier? Der Westen hat im 16. Jahrhundert fasziniert das Meer-Abenteuer und den Eroberungsdrang der Spanier und Portugiesen verfolgt. Die iberischen Seefahrer überliessen den nordeuropäischen Seefahrern die Gebiete, die als zweitklassig angese-

hen wurden: diejenigen des nördlichen Atlantiks. Mit Wagemut befuhren die nördlichen und französischen Matrosen die stürmischen Nordmeere und suchten dort nach Schätzen, nach Gold. Der Sammelband über Jacques Cartier berichtet von den mythischen Vorstellungen, die über Amerika in Umlauf waren, beschreibt die Realität der damaligen Schiffahrt, den Stand der Schiffstechnik und der Navigation, die Situation von Saint-Malo, von wo aus Jacques Cartier sein Unternehmen startete. Der Sammelband über «L'aventure au XVIe siècle» entspricht, dem Thema nach, Braudels Vorliebe für den liquiden Kosmos; der Band erinnert aber auch an die Entdeckung Kanadas vor 400 Jahren; Jacques Cartier gilt heute als Symbol der Freundschaft zwischen Kanada und Frankreich.

Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts

Wer in Braudels «opus magnum» eintritt, in das 1979 erschienene Werk, das den sachlich-spröden Titel trägt «Civilisation matérielle, économie et capitalisme», der ist vorerst einmal vom Reichtum des historischen Materials überwältigt. Was in deutscher Übersetzung «Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts» heisst, erweist sich als ein panoramatisches historisches Fresko jener vier Jahrhunderte, die der industriellen Epoche vorausgehen. Wobei wohlgemerkt die traditionelle Ereignisgeschichte kaum zur Sprache kommt, tragen die drei Bände doch diese Titel: 1. Der Alltag, 2. Der Handel, 3. Aufbruch zur Weltwirtschaft.

Indem der Leser sich also der Beschreibung der verschiedenen historischen Mikrokosmen zuwendet, die auf immer neue Weise die unendliche Vielgestaltigkeit des Universums widerspiegeln, geht es ihm wie dem Besucher eines alten Kastells, etwa des Palazzo Ducale von Mantua. Er irrt durch ein Ensemble von Innenhöfen, Gärten, Kirchen. Tritt er in einen neuen Saal ein, erwarten ihn neue Überraschungen, gelangt er am Ende eines Korridors in einen Quergang, so eröffnen sich ihm neue Kostbarkeiten und Perspektiven. Auch nach einer langen Besichtigung stellen sich weder Ermüdung noch Überdruss ein.

Besichtigen wir einen (allerdings nicht unbedeutenden) Nebenflügel dieses Palastes. Zum Alleralltäglichsten gehört die Geschichte des *täglichen Brots,* also die *Geschichte der Ernährung.* Braudel geht von der Grundtatsache aus, die gegenwärtig ins Bewusstsein einer weiteren Öffentlichkeit eindringt: das atemberaubende Anwachsen der Menschenmassen des Fernen Ostens war nur dank einer Einschränkung der Fleischnahrung möglich. Nach der reinen Kalorienrechnung ist der Ackerbau bei gleicher verfügbarer Nutzfläche der Viehzucht weit überlegen, da er zehn- bis zwanzigmal mehr Menschen ernähren kann. Bereits Montesquieu schrieb

über die Länder mit Reiskultur: «Der Boden, der andernorts Tiere ernährt, dient hier unmittelbar zum Lebensunterhalt der Menschen.» Es entspricht Braudels Wesen, nicht die Kulturen ausführlich zu schildern, die das Bedürfnis nach Fleisch und Blut ausgebildet und sich den Bauch mit ganzen Viehherden vollschlagen, sondern diejenigen, die in ihrem Ackerbau einer Nutzpflanze Priorität eingeräumt haben. Er widmet also dem Weizen, dem Reis, dem Mais drei wundervolle historiographische Miniaturen.

In weiteren Kapiteln wird die Geschichte der Luxus-Nahrungsmittel erzählt, diejenige der Milchprodukte, der Meeresfrüchte, des Zuckers, des Pfeffers. Dann folgt die Geschichte der Getränke und Rauschmittel: des Weins, des Biers, des Apfelmosts, der Schokolade, des Tees, des Kaffees. Scheinbar en passant wird auch eine Kulturgeschichte der Tafelsitten mitgeliefert; und auch deren Auswüchse, der Schlemmerei und des Alkoholismus. In einem besonderen Kabinettstücklein wird der Siegeszug der Droge Tabak geschildert. Ferner begleitet ein reiches Bildmaterial den Text. Abbildungen zu den Themen Festmahl, bürgerliche Küche, Essbesteck, Intérieur eines türkischen Cafés, Küchenkomfort im 17. Jahrhundert, fröhliche Zecher, bescheidene Klostermahlzeit ergänzen den schon auf Anschaulichkeit angelegten Text und laden zuweilen zum Träumen ein. Ad infinitum.

Wohlgemerkt: mit unsern Bemerkungen zu den Ernährungskapiteln haben wir bloss einige kurze Blicke in einige Seitenflügel des Braudelschen Geschichts-Palastes geworfen!

Ist der Leser der drei monumentalen Geschichtsbände dazu verurteilt, angesichts der Fülle der Detailschilderung die Übersicht zu verlieren? 1976 hat Braudel an der Johns Hopkins Universität in Baltimore drei Vorlesungen gehalten, in denen er selber die Grundlinien seiner Sozial-, Alltags- und Strukturgeschichte erläutert. Der Text ist soeben unter dem Titel «Die Dynamik des Kapitalismus» auf deutsch erschienen. Versuchen wir also, etwas dem roten Faden zu folgen.

Im ersten Band *(Der Alltag)* geht es um eine Aufzählung der dunklen Kräfte, die das gesamte *materielle Leben* beeinflussen und vorantreiben. In Braudels berühmten poetischen Sentenzen tönt das etwa so: «Mein Ausgangspunkt war der Alltag, also das, was unser Leben bestimmt, ohne dass wir es auch nur ahnen: die Gewohnheiten — oder vielmehr die Routine — und die tausend Gesten, die von selbst entstehen und aufhören, zu denen sich niemand entscheiden muss, weil sie sich ausserhalb unseres Bewusstseins abspielen. Ich glaube, dass die Menschheit bis zum Hals im Alltäglichen steckt. Unsere gesamte Existenz wird durch unzählige überkommene Gesten bestimmt, die kreuz und quer akkumuliert wurden. Sie sind in unendlichen Wiederholungen auf uns gekommen; nun helfen sie

uns zu leben, halten uns gefangen und entscheiden für uns. Es sind Anreize, Impulse, Modelle, Handlungsformen und Handlungszwänge, die manchmal — häufiger als wir meinen — aus den Tiefen der Geschichte stammen. Eine sehr alte und immer noch lebendige, eine jahrhundertealte Vergangenheit mündet in die Gegenwart ein, wie der Amazonas seine trüben Wasser in den Atlantik ergiesst.»

Im zweiten Band *(Der Handel)* wird das Ensemble des Geschehens analysiert, das über die Selbstversorgung hinausgeht, die mannigfaltigen *Tauschbeziehungen,* die man sowohl *Marktwirtschaft* als auch *Kapitalismus* nennen kann. Also all das, was sich zwischen Produktion und Konsumation abspielt. Bisweilen geht es in diesem Band um die Abgrenzung von Schlüsselbegriffen (Kapital, Kapitalismus, Marktwirtschaft) — zum grossen Teil allerdings um die Beschreibung von historischen Erscheinungen. So wird etwa der Markt einer Kleinstadt, wo ein *transparenter Austausch* stattfindet, anschaulich geschildert. Im kleinstädtischen Wechselspiel des Güteraustausches ist die Rolle des Produzenten (Bauern, Bäuerinnen, Handwerker) durchschaubar, dann diejenige des Kaufmanns. «Gelegentlich kann ein Kaufmann den ganzen Markt durcheinanderbringen oder beherrschen und die Preise durch Aufkaufmanöver beeinflussen.» Es werden also auch die Formen des Betrugs beschrieben. Vor allem: das Wirtschaftsgeschehen, das sich in den Buden und Läden, auf den Märkten und Messen abspielt, ist ein facettenreiches, buntes. Mit dem Aufkommen des intensivierten Fernhandels entstanden das Kreditwesen, die Börse, die Wechselgeschäfte. Die Geldgeschäfte der innovativen Florentiner waren schon im 14. Jahrhundert *schier unüberschaubar* geworden. «Die Finanztransaktionen waren damals den gewöhnlichen Sterblichen ebenso unbekannt wie heute die Geheimverhandlungen der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel.»

Im dritten Band *(Aufbruch zur Weltwirtschaft)* findet die Synthese statt, werden die verschiedenen Teile des Puzzles zu einem Ganzen zusammengefügt. Da wird die *Gesamtheit der Welt* beschrieben, so wie sie sich zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert herausgebildet hat. Die Welt, die sich als eine *äusserst ungleiche* erweist. Braudel zeigt, dass die Diskrepanz zwischen im Wohlstand lebenden Ländern und Entwicklungsländern bereits im 15. bis 18. Jahrhundert vorhanden gewesen ist. Schon in den Tagen von Jacques Cœur gab es die armen und die reichen Länder. «Aber das Gesetz der Welt ist das gleiche geblieben: Nach wie vor teilt sich die Welt *strukturell* in Privilegierte und Nichtprivilegierte. Man könnte von einer Welt-Gesellschaft sprechen, die ebenso hierarchisch strukturiert ist wie die Gesellschaft eines Landes, zwar sehr stark vergrössert, aber dennoch erkennbar. Mikrokosmos und Makrokosmos haben letztlich die gleiche Struktur.» Braudel geht es darum, die verborgenen Zusammenhänge

offenzulegen. Mögen sich die an ökonomischen Zusammenhängen Interessierten in Braudels Kapitalismus-Theorie vertiefen, welche vom üblichen Modell abweicht, wonach die Entwicklung so verläuft: Sklaverei, Leibeigenschaft, Kapitalismus. Nach Braudel ist die kapitalistische Wirtschaftsstruktur ein grundlegendes, Dynamik erzeugendes Agens in der Geschichte.

Frankreichs Identität

> *Ich glaube grundsätzlich an den Fortschritt der Menschen, der Intelligenz, der Moral. Aber die Geschichte schreitet voran wie die spanischen Prozessionen: geht man zwei Schritte voran, geht man einen oder gar zwei Schritte rückwärts. Jeder Fortschritt stellt neue Probleme. Der Aufschwung des materiellen Lebens beispielsweise ist von einem Anstieg der Kriminalität begleitet. Es gibt übrigens einen Sinn und einen Gegensinn. Beide zusammen gehören zu den* dynamischen Strukturen *der Geschichte. Es gibt nicht nur Gott, es gibt auch den Teufel.*
>
> Fernand Braudel, in einem Interview.

Der im November 1985 verstorbene Fernand Braudel wird seit Jahren schon allgemein als höchste Autorität der «nouvelle histoire» anerkannt. Nach Kriegsende hat er seinen Vorgänger Lucien Febvre als Herausgeber der «Annales» abgelöst und diese Zeitschrift zu einem eigentlichen Laboratorium für Geschichtsforschung ausgebaut. Als Gründer der *VIe Section de l'Ecole Pratique des Hautes Etudes* hat er so bekannte Gestalten wie Lucien Goldmann, Pierre Francastel, Roland Barthes gefördert. Seine Idee der *interscience* hat er 1962 mit der Gründung des *Maison des Sciences de l'Homme* verwirklicht. Es ist also nicht erstaunlich, dass er im Verlauf seines unermüdlichen Gelehrtenlebens zu höchsten Auszeichnungen gekommen ist: 20facher Ehrendoktor, Mitglied von 12 Akademien, Lehrstuhl am Collège de France, Aufnahme in die Académie Française. Wenige Wochen vor seinem Tod hat er noch, in völliger Frische und Lebhaftigkeit, im südfranzösischen Châteauvallon (bei Toulon) an den *Journées Fernand Braudel* teilgenommen. Bei diesem Kolloquium ging es um die drei Zentralthemen: La Méditerranée, le capitalisme, la France. Frankreich?

Es scheint, dass derjenige, der die entscheidenden Jahre seines Lebens weit weg von Frankreich verbracht hat — in Nordafrika, Südamerika, Italien, Spanien, Deutschland — am Ende seiner Existenz eine Art Schuld mit seinem Land begleichen will. Im März 1986 ist postum der erste Band von «Identité de la France» erschienen, eines Werks, das auf vier Bände angelegt, aber nur zur Hälfte ausgearbeitet worden ist. Die letzte Botschaft des

Historikers ist in Frankreich gleich nach Erscheinen mit Interesse und Leidenschaft diskutiert worden.

Der erste Band, *Espace et Histoire,* steht unter dem Zeichen der Geographie; der zweite, *Les Hommes et les Choses,* behandelt die Demographie und die politische Ökonomie; im dritten, *Etat, Culture, Société,* hätten die Kultur und Zivilisation durchleuchtet werden sollen; der vierte trug den Titel *La France hors de la France.* Gemäss dem braudelschen Positivismus ist im ersten Band kaum die Rede von Franzosen, sondern von Dörfern, «Bourgs», Städten. Vom geographischen Raum, der in zwei Meere übergeht; von Flüssen, welche die entscheidenden Grenzen bilden. Die Verschiedenartigkeit, *le divers,* manifestiert sich in den Ländern und Landschaften, den Mikro-Klimata, den Sprachen und Dialekten, den Regionen und Provinzen. Was macht nun aber die Einheit angesichts der Verschiedenheit aus? Die ehemalige Monarchie, die Französische Revolution, *une et indivisible,* also bloss eine *Idee?* Indem Braudel umsichtig und hartnäkkig die Frage stellt, was jenseits von *diversité* die *materielle Identität* Frankreichs ausmacht, erteilt er seine letzte, testamentarische, magistrale Geschichts-Lektion. Und beileibe keine trockene! Die Helle und Weite der Landschaft Van Goghs auf dem Umschlag, das Pittoreske der mittelalterlichen Miniaturen im Abbildungsteil sind Dinge, die auch im Ambiente des Textes stets gegenwärtig sind.

Literatur

Von Fernand Braudel liegen auf *deutsch* vor:

1. Sozialgeschichte des 15.—18. Jahrhunderts
   1. Band: Der Alltag
   2. Band: Der Handel
   3. Band: Aufbruch zur Weltwirtschaft, München 1985/86 (Kindler Verlag).
2. Die Dynamik des Kapitalismus, Stuttgart 1986 (Verlag Klett-Cotta).
3. Der autobiographische Text «Personal Testimony» ist unter dem Titel «Die Suche nach einer Sprache der Geschichte / Wie ich Historiker wurde» im Freibeuter, Nr. 24/1985, erschienen.

auf *französisch:*

4. La Méditerranée et le Monde méditerranéen à l'époque de Philippe II, 2. Auflage, Paris 1966 (A. Colin).
5. Ecrits sur l'histoire, Paris 1969 (Champs Flammarion).
6. La Méditerranée. L'espace et l'histoire / L'homme et l'héritage. 2 Bände, Paris 1977 (Arts et métiers graphiques).
7. L'Europe, Paris 1982 (Arts et métiers graphiques).
8. L'identité de la France, Paris 1986 (Arthaud-Flammarion).
9. Une leçon de Fernand Braudel (Kolloquium in Châteauvallon über Fernand Braudel), Paris 1986 (Arthaud-Flammarion).